

Loslassen

Leitvers: 1. Petrus 5, 7

Einstieg: Die Reisetasche ist schwer. Hände und Rücken schmerzen schon. Wie schön wäre es, wenn jemand mit dem Auto käme, um uns oder wenigstens die Tasche an den Bestimmungsort zu bringen. Wie schön wäre es, wenn jemand käme, der mit anpackt, mitträgt. Ach, Herr, warum tust du nichts? Ja, warum?
Sicher würde er gerne, doch vielleicht lassen wir ihm einfach keine Möglichkeit dazu. Wenn uns jemand beim Tragen helfen soll, müssen wir zumindest einen Griff unserer Reisetasche loslassen. Wie sonst sollte er zupacken können? Ein Griff, das ist nicht das, was der Herr will. Er will nicht nur einen Griff, er will die ganze Tasche, die ganze Last. Spätestens jetzt regt sich Widerspruch in uns. "Aber Herr, das geht doch nicht. Ich bin selbst dafür verantwortlich. Du kannst doch nicht meine Lasten tragen. Es ist meine Sache...", und so weiter.

Wieso ist es nicht seine Sache, unsere täglichen Lasten zu tragen? Hat er am Kreuz von Golgatha nicht schon größere Lasten auf seinen Schultern gehabt? Die Lasten der ganzen Menschheit, der ganzen Welt? Hat er sich dort nicht mehr als tragfähig erwiesen? Wir wollen unsere Lasten selbst tragen, zeigen, was wir können, doch wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir zu schwach dafür sind. Wir können uns weder selbst von der Sünde erlösen, noch schaffen wir es mit allen Dingen des Alltags erfolgreich alleine zurecht zu kommen. Wir brauchen ihn. Seine starke Hand. Seine breiten Schultern. Seine Ermutigung.

Lesen: Mt. 11, 28 - 30

"Kommen", das kommt einer Kapitulation gleich. Wer gibt schon gerne zu, dass er nicht mehr kann? Dass er Hilfe braucht? Da steht uns unser Stolz schon gehörig im Weg. Dabei ist es gar nicht so schlimm. Wir sitzen doch alle im selben Boot. Trotzdem geben wir das Steuer nicht so leicht aus der Hand, dann können wir ja nicht mehr bestimmen, wohin das Schiff fährt. Danebensitzen, abwarten, wo es hingehet und zusehen, während ein anderer fährt, das ist nicht so ganz unser Fall. Wir fühlen uns zur Untätigkeit verdammt, abhängig, unfähig und bestraft.
Doch ist es tatsächlich eine Strafe? Ist es nicht eher ein Vorrecht? Ein Vorrecht, das wir noch nicht entdeckt haben?

Austausch: Welche Aufgaben hat ein Chauffeur?

Sind wir nicht Botschafter an Christi Statt? Ist es nicht unser Vorrecht, einen Chauffeur zu haben?
Wir müssen uns selbst nicht abmühen, um den richtigen Weg zu finden. Wir müssen uns nicht um die vielen anderen Verkehrsteilnehmer, die Hinweistafeln und Kreuzungen, die Witterungsverhältnisse u.ä. kümmern. Wir können gelassen im Fahrzeug sitzen, die Landschaft genießen und uns entspannen. Lesen, essen oder schlafen. Wir müssen uns nicht stressen und abmühen aus eigener Kraft, - wir **dürfen** abgeben. Wir haben das Vorrecht, wie ein Botschafter oder Firmenchef vom eigenen Chauffeur gefahren zu werden. Wenn wir es wollen.
Einerseits möchten wir schon, aber andererseits macht uns dieser Punkt auch unsicher. Wir sind es nicht gewohnt. Wir bekommen leichte Schuldgefühle, wenn wir das Angebot annehmen. Das geht doch nicht. - Doch es geht! Sagt der Herr nicht selbst:

Lesen: 2. Mo. 14, 14 / Ps. 37, 5 / Phil. 4, 6 / 1. Petr. 5, 7

Sorgen sind unvereinbar mit Gottes Willen. Doch ist es nicht in Ordnung sich über **einige Dinge** Sorgen zu machen? Nein. Er sagt uns ganz klar, dass wir uns **um nichts** Sorgen machen, vielmehr dass wir die **Antwort** bei Gott **im Gebet** suchen sollen.

1. Petr. 5, 7 sagt uns, dass wir alle unsere Sorgen, also alle Versuche, unsere Probleme allein mit unserem Verstand zu lösen, Gott überlassen sollen.
David hat das verstanden und ausgelebt.

Lesen: Ps. 138, 3 + 8

Wir dürfen dem Herrn unsere Sorgen, Zweifel und Ängste anvertrauen und wie einen Drachen im Wind seines Geistes, zu seinem Herzen aufsteigen lassen. Dann müssen wir loslassen, damit er sich um alles kümmern kann.

Wir haben oft die Angewohnheit, dass wir unsere Probleme, verkehrten Einstellungen, Sorgen, usw. Gott übergeben. Wir beten dann zum Beispiel: Jesus, übernimm du die Kontrolle in dieser Angelegenheit völlig, ... aber schon nach kurzer Zeit machen wir unser Gebet wieder unwirksam, weil wir wieder Stunden damit verbringen, über die Lösung des Problems nachzudenken, ohne dem Herrn zu vertrauen, dass er uns die Lösung zeigen wird oder noch besser die Lösung selbst herbeiführt. Obwohl wir in Worten alles ausgeliefert haben, versuchen wir in der Praxis, das Problem selbst zu meistern.

Illustration 1: Das ist so ähnlich, als wenn ich dir meine Reisetasche überreiche mit den Worten: "Sie gehört nun völlig dir." Um sie dann immer wieder in die Hand zu nehmen, um zu überprüfen, ob du auch sorgsam damit umgehst. Ich mische mich ein. Ich versuche dich zu bevormunden und drücke mein Misstrauen aus. Ich halte dich für unfähig.

Sehr oft verhalten wir uns Gott gegenüber genauso.

Wenn wir etwas oder jemanden aus der Hand geben und in Gottes Hand legen, dann sollten wir aufhören, darüber nachzudenken, wie die Probleme zu lösen wären. Nur so können wir uns ganz auf Gott verlassen und in ihm ruhen. Nur so kann Gott handeln.

Wenn ich den Koffer noch in der Hand halte, wird kein anderer danach greifen. Er könnte mir ja weh zu tun. Bevor ich mich beschwere, sollte ich also erst mal schauen, ob nicht schon längst jemand darauf wartet, helfen zu können und wenn das so ist, dann sollte ich schleunigst den Koffer übergeben.

Das ist leichter gesagt als getan, sehr oft kämpfen wir. Einerseits sind uns unsere Sorgen zu viel, weil sie unser Gemüt belasten, Schlafstörungen verursachen, Magengeschwüre begünstigen u.ä., aber auf der anderen Seite haben wir uns auch an unsere Sorgen gewöhnt. Wir haben unser Leben meist unbemerkt darauf abgestimmt.

Sich zu sorgen, niedergedrückt zu sein, zu nörgeln, das gehört schon längst zum täglichen Standard. Wenn ich mich nicht mehr sorgen darf, dann fehlt mir etwas. Dann falle ich in ein Loch. Freuen kann ich mich angesichts der Situation nicht, dann muss ich mir doch wenigstens Sorgen machen dürfen!

Wird es nicht von mir erwartet, dass ich mich Sorge? Ich muss mich doch um meine Kinder sorgen oder um meinen Betrieb. Ich kann doch nicht alles so treiben lassen!

Natürlich sollen wir nicht einfach alles treiben lassen, wir sollen uns liebevoll um die Kinder kümmern, also ein tiefes Interesse für sie zeigen und Zeit haben. Auch über den Betrieb, den wir zu führen haben, sollen wir uns Gedanken machen, ihn strukturieren, Ziele setzen und Strategien umsetzen, die uns eine sichere Marktposition sichern. Aber wenn wir uns Sorgen machen und die Lösung der Probleme allein durch unsere menschliche Vernunft herbeiführen wollen, dann ist dieses Verhalten nicht von dem Vertrauen geprägt, das wir in Gott haben können und sollen. Dieses Verhalten zeigt, dass wir meinen, die Probleme besser als Gott lösen zu können. Doch das ist ein Irrtum, wie die Geschichte sehr deutlich zeigt.

Wenn uns an unseren Kindern oder an unserem Betrieb wirklich etwas liegt, dann suchen wir die Lösung der Probleme mit dem Herrn. Er hat den Überblick, er hat den Einfluss, er hat die Weisheit. Er weiß alles über uns Menschen und unsere Probleme.

Wenn wir einknicken und in den Sorgen zu ertrinken drohen, müssen wir vielleicht jedes Mal ein Gebet wie das folgende sprechen:

"Jesus, ich übergebe dir... - Die Hilfe wird kommen, du hast es versprochen. Egal wie lange es auch dauert, deine Lösung wird immer besser sein als alles, was ich je bewirken könnte. Ich will dir vertrauen, hilf mir dabei. Vergib mir, dass ich mich wieder eingemischt habe. Sag mir, was ich in dieser Situation tun kann oder ob ich die Finger davon lassen soll. Ich möchte, dass du mich fähig machst, auf deinen Rat hin richtig zu reagieren."

Illustration 2: Lied: Wie ein Drachen im Wind - vortragen oder abspielen lassen

Nobody is perfect. Keiner ist ohne Fehler vom Himmel gefallen, auch Christen nicht. Sich nicht zu Sorgen, sondern das Sorgen dem Herrn zu überlassen, muss man lernen. - Sorgen werden kleiner, je größer das Vertrauen in Gott wird.

Austausch: Was ist Vertrauen? Wie äußert es sich?

Vertrauen ist eng mit Glauben und Treue verwandt, kann aber nicht mit diesen Begriffen gleichgesetzt werden.

Vertrauen bedeutet

- etwas für wahr halten
- sich an den anderen hingeben

Vertrauensbeweis

- ich verzichte auf eigenes Handeln und erwarte, dass der, der Hilfe verspricht auch handelt

Vertrauen geschieht nicht automatisch, sondern setzt in der Regel eine bewusste Entscheidung dazu voraus. Wenn ich mich entschieden habe zu vertrauen, dann breche ich mit meinem bisherigen Verhalten. Es verlangt eine gehörige Portion Mut, sich aus der Hand zu geben. Ich werde das nur tun, wenn die Person vertrauenswürdig ist.

Austausch: Was bedeutet es vertrauenswürdig zu sein? Sind wir vertrauenswürdig?

Bibelstudium: Am besten können wir von Gott, dem Vater oder von Jesus Christus, seinem Sohn, lernen.

- Gott ist treu (5. Mo. 7, 9 / 32, 4)
- Gott ändert sich nicht, hält sein Fähnchen nicht in den Wind (Jak. 1, 7)
- Gott bricht sein Wort nicht, er steht zu dem, was er sagt (Ps. 33, 4)
- Jesus ist treu (Hebr. 2, 17 / Offb. 1, 5 / 3, 14 / 19, 11)
- Jesus ändert sich nicht (Hebr. 13, 8)
- Jesu Versprechen stehen fest, bis sie erfüllt sind (Mt. 24, 35)

Wenn ich möchte, dass andere mir vertrauen, dann sollte ich zumindest folgende Eigenschaften entwickeln und ausleben:

- Treu und verlässlich sein.
- Nicht launisch sein, mit ständig wechselnden Stimmungen und Meinungen.
- Überlegt reden, und wenn ich etwas gesagt habe, mich daran halten.

Ein tieferes Vertrauen werde ich genießen, wenn ich noch einen Schritt weitergehe. Wenn ich mir ein Beispiel an Jesus nehme und mich entscheide, Gott, dem Vater, zu vertrauen. Wenn ich mich also nicht auf meine eigene Kraft und meine eigene Weisheit verlasse, sondern mich immer bei ihm rückversichere. Mich ihm anvertraue. Denn dann kommt zu meiner Weisheit die Weisheit Gottes dazu. Meine Erfolge werden ganz andere Dimensionen annehmen (Hebr. 2, 13 / Mt. 27, 43 / 27, 40).

Es ist sicher eine Herausforderung für uns, da wir von Natur aus dazu neigen, entgegen unseren schlechten Erfahrungen und Enttäuschungen unser Vertrauen auf Reichtum, Menschen und Lügen zu setzen (Mk. 10,24 / Ps. 41, 10 / Jer. 29, 31).

Doch Gott zu vertrauen lohnt sich. Er antwortet auf unser Vertrauen, zum Beispiel mit

- seiner Hilfe (1. Chr. 5, 20 / Dan. 3, 28 / Jer. 39, 18)
- seiner Treue (Weish. 3, 9)
- er zeigt sich als Retter und Heiland (Ps. 17, 7 / Jer. 39, 18)
- er zeigt sich als Schutz (Ps. 18, 31)

Was, wenn ich vertrauen möchte, aber nicht kann? Weil der Berg der Enttäuschungen und Verletzungen unüberwindlich scheint?

Gott schuf den Menschen mit der Fähigkeit zu vertrauen. Die Psychologen bezeichnen dies als "Ur-Vertrauen". Kinder vertrauen grundsätzlich, doch dieses Vertrauen kann im Laufe des Lebens mehr oder weniger beschädigt werden. Die Ursachen zu suchen und anderen die Schuld dafür zuzuweisen, ist keine Lösung. Die Lösung kann nur von dem kommen, der das Vertrauen geschaffen hat.

Das sind nicht wir, nicht irgendwelche Psychologen oder Psychiater, sondern Gott, der Herr. Er ist es auch, der die defekten Stellen unserer Seele wieder herstellen kann und will. Er will unser Herz verbinden und heilen. Er sieht unser ehrliches Verlangen, wenn wir wirklich vertrauen möchten. Er sieht auch den Zweifel, die Enttäuschungen, die so groß sind, dass es uns unmöglich erscheint. Gott, der Herr, ist im Stande diese Berge wegzuräumen. Er wird zu unserem Willen auch das Gelingen schenken.

Lesen: Phil. 1, 6 / 2, 13

Ich muss **mich entscheiden, ob ich Gott zutrauen will**, dass er sein Versprechen einhält und wahr macht, oder nicht. Mein Wille, meine Entscheidung ist der Knackpunkt.

Gebetszeit

Austausch: Wie kann ich mein Vertrauen stärken?

Herausfinden wer und wie Gott ist:

- theoretisch - Bibel lesen, Bibelverse auswendig lernen, Erfahrungsberichte anderer lesen oder anhören
- praktisch - Ihn erleben, d. h. immer wieder Dinge / Menschen / Situationen bewusst dem Herrn im Gebet übergeben, ihn handeln lassen, mich nicht einmischen, nur tun, was er will.

Wenn Gott für uns sorgen will, dann will er das nicht tun, um aller Welt zu zeigen, wie armselig wir sind. Gott will für uns sorgen, weil er uns liebt und weil er uns damit dienen möchte.

Wir hören so oft, wir sollten dem Herrn dienen. Das ist richtig, es ist aber auch richtig, dass er uns dienen möchte. Er möchte uns behilflich sein.

Es fällt uns sicher nicht immer leicht dies anzunehmen. Auch Petrus hatte sich anfangs gegen das Fußwaschen gewehrt. Doch keiner kann ein Segen sein, der nicht zuvor gesegnet wurde. Keiner kann geben, was er nicht zuvor empfangen hat.

Sorgen sind ein Zeichen für mangelnde Hingabe und fehlendes Vertrauen in den Herrn.

Du hast den Eindruck, der Herr gebraucht dich nicht? Du hast den Eindruck, wenn du heute sterben und vor Gott stehen würdest, dann würdest du mit leeren Händen vor ihm stehen?

Vielleicht liegt es daran, dass du den zweiten Schritt vor dem ersten Schritt tun willst. Geben, bevor du selbst empfangen hast.

Leere Hände können gefüllt werden, doch nur, wenn man sich Zeit dafür nimmt und nicht gleich wieder geschäftig davonläuft. Gott möchte segnen, darum müssen wir bei ihm bleiben, bis unsere Hände und Herzen gefüllt sind. Wollen wir empfangen?